

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 12

Artikel: Aus der Vergangenheit von Zürich : Geschichte und Sagen
Autor: Müller, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

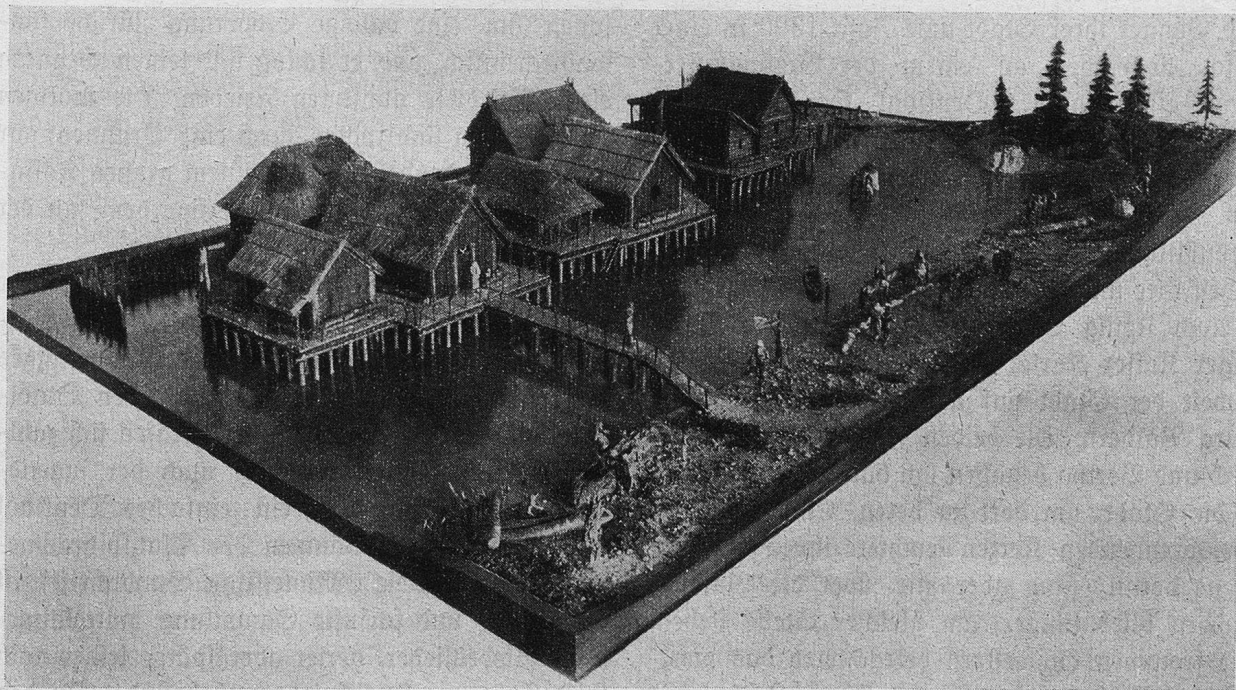
Aus der Vergangenheit von ZÜRICH *Geschichte und Sagen*

Die Metropole der Schweiz, wie sich Zürichs Propagandisten auszudrücken belieben, ist eine moderne Stadt. Ihr Stolz sind die herrliche Lage am lieblichen See, die prächtigen Quais, ihre Hochschulen und Bankpaläste, die vornehmen Villenviertel und schmucken Wohnkolonien. Die alten Quartiere sind wenig originell, und historische Monumente sind selten. Gleichwohl ist es dankbar, die da und dort verstreuten Zeugen aus Zürichs großer Vergangenheit und die Kunstwerke, welche an diese erinnern, aufzusuchen.

Schon in vorgeschichtlicher Zeit waren die Ufer des 40 Kilometer langen, sichelförmig gebogenen Zürichsees besiedelt. Bei Meilen, dem schmucken Bezirkshauptort in den Rebhängen des rechten Zürichseufers, wurden im Jahre 1854 Überreste von prähistorischen Pfahlbauten entdeckt. Das schweizerische Landesmuseum besitzt unter anderem eine große Sammlung verschiedenartiger Gegenstände aus der Pfahlbauzeit und ein einzigartiges, überaus instruktives Modell eines ganzen Pfahlbaudorfes.

Das seit dem Jahre 1803 zur Verwendung kommende Staatsiegel des Kantons Zürich war von 1125 bis 1798 Siegel der Stadt Zürich. Es stellt die drei Zürcher Stadtheiligen Felix, Regula und Exuperantius dar, die ihre abgeschlagenen Köpfe auf den Armen tragen. Diese drei Christen kamen zur Römerzeit ins damalige Turicum und begannen das Christentum zu predigen. Der römische Statthalter ließ sie festnehmen und forderte sie auf, dem Gott Jupiter zu opfern, ansonst er sie „mit allerhand gruselicher Pin martern“ werde. Als sie jedoch standhaft blieben, wurden sie im Jahre 312 gefoltert und enthauptet. Nach ihrer Hinrichtung standen sie jedoch auf und trugen ihre Köpfe 40 Ellen weit auf einen Hügel, wo sie dann begraben wurden. Vor einigen Jahren sind sie durch Bildhauer Schwyzer an einem Brunnen des Amtshauses III in Stein verewigt worden.

Kaiser Karl der Große, der Gründer und Beherrscher des Heiligen römischen Reiches deutscher Nation, regierte ums Jahr 800. Einmal kam er



Modell eines Pfahlbaudorfes im Schweiz. Landesmuseum in Zürich

Phot. W. Gallas, Zürich

auf der Jagd bis nach Zürich, und hier fielen der Hirsch und die Pferde der Jäger auf dem Grabe der Stadtheiligen in die Knie. Der Kaiser betrachtete dieses Wunder als einen Fingerzeig Gottes und ließ über dem Grabe der Märtyrer eine Kirche, das Großmünster bauen.

Bei seinen häufigen Besuchen in der ihm lieb gewordenen Stadt pflegte Kaiser Karl jeweils im Haus zum Loch, das er selber als Chorherrenstift gebaut hatte, und das heute noch steht, abzustiegen. Als er eines Tages beim Mahle saß, läutete eine große Schlange die Hausglocke. Sie führte den erstaunten Fürsten ans Ufer der nahen Limmat, wo sich eine giftige Riesenkröte ins Schlangennest gesetzt hatte. Karl ließ das gräuliche Tier töten. Einige Tage später, als er wieder beim Essen saß, wand sich die Schlange in den Saal, ließ einen kostbaren Edelstein in des Kaisers Becher fallen, verneigte sich und verschwand. Dieses neue Wunder veranlaßte Karl den Großen, in der Nähe des Schlangennestes ein Gotteshaus erstellen zu lassen, das Wasserkirche genannt wurde. Es steht heute noch und wurde letztes Jahr von den Stadtvätern sehr geschmackvoll renoviert. An die Schlangensage erinnern vier steinerne Bilder an einem alten Haus gegenüber der Wasserkirche. Die dankbaren Zürcher indessen setzten dem fürstlichen Freund und Gönner ihrer Stadt ums Jahr 1300 in einer Nische hoch oben an einem der Großmünstertürme ein steinernes Denkmal. So schaut denn heute noch Kaiser Karl, eine mächtige Krone auf dem Haupt und ein riesiges Schwert über den Knien, mit starrem Blick über die Köpfe der Republikaner zu seinen Füßen hinweg auf den nahen See und die fernen Zinnen der Berge.

Auch König Ludwig der Deutsche, ein Nachfolger Kaiser Karls, liebte Zürich und baute sich unweit der Stadt auf aussichtsreicher Höhe die Burg Baldern. Die beiden Königstöchter Hildegard und Bertha begaben sich häufig in der Nacht in die Stadt, um dort zu beten. Ein Hirsch mit zwei brennenden Kerzen leuchtete ihnen auf dem Wege voran, ging aber nie über die Limmat, sondern blieb immer an gleicher Stelle stehen. Die frommen Schwestern betrachteten das merkwürdige Verhalten des Tieres als ein Zeichen des Himmels und veranlaßten ihren Vater, am Ort,

wo der Hirsch jeweils zu warten pflegte, im Jahre 853 ein Kloster und eine Kirche, das Fraumünster, zu bauen. Das Kloster wurde im 19. Jahrhundert abgebrochen. Ein Teil des Kreuzganges aber blieb erhalten und wurde vor einigen Jahren durch Kunstmalers Paul Bodmer mit den größten Freskogemälden der Schweiz, welche die Klostergründung darstellen, prachtvoll geschmückt. Die Burg Baldern kam später an die mächtigen Freiherren von Regensburg, wurde aber 1268 von den Zürchern unter Führung des Grafen Rudolf von Habsburg mit List genommen und zerstört. Heute erinnert nur noch ein einfacher Denkstein an den Standort der Burg, während ihr Name auf das als Ausflugsort beliebte Berggasthaus Baldern übergegangen ist.

Im Jahre 1292 gerieten die ebenso selbstbewußten wie kriegerischen Zürcher in arge Bedrängnis. Der Sohn König Rudolfs, Herzog Albrecht von Oesterreich fügte ihnen bei Winterthur eine Niederlage zu und zog daraufhin mit seinem Ritterheer vor Zürich. Die darob erschrockenen Städter rafften sich aber auf, rüsteten Frauen und Mädchen mit Harnischen und Waffen aus und zogen mit dieser Schar unter Trommelklang und Pfeifenspiel auf den Lindenhof, einen Hügel inmitten der Stadt. Als Albrecht den stattlichen Heerhaufen vom Hange des Zürichbergs aus sah, schien ihm eine baldige Eroberung Zürichs unwahrscheinlich, und er schloß mit seinen Gegnern einen für diese günstigen Frieden. Die mutigen Zürcherinnen sind später durch eine Brunnenfigur auf dem Lindenhof und mit einem großen Fassadengemälde am Haus „Zum Leoparden“ an der Strehlgasse gebührend geehrt worden.

Zu einem weitbekannten Kulturzentrum wurde Zürich ums Jahr 1300, als sich die Ritter Manesse durch kräftige Förderung des Minnesanges Ruhm erwarben. In ihrem wehrhaften Stadthaus und auf der Burg Manegg trafen sich zahlreiche Minnesänger, darunter auch der jugendliche Hadlaub, an den ein einfaches Denkmal unter den uralten Bäumen der Platzspitzpromenade erinnert. Die „Manessische Handschrift“ ist die größte und schönste Sammlung mittelalterlicher Liebeslieder, geriet aber später leider nach Heidelberg, wo sie sich jetzt noch befindet. In den reizenden Novellen „Hadlaub“ und „Der Narr

